

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 75 (2020)
Heft: 3

Artikel: Suffizienz und Subsistenz neu denken
Autor: Jäckle, Siegfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Legitimation, basierend auf eigener Leistung, tritt der frei flottierende Anspruch. Entmaterialisiert haben sich die eigenen Leistungen, nicht der dafür in Anspruch genommene Wohlstand.

Um *demgegenüber* den Nachhaltigkeitsdiskurs zu strukturieren, wird oft die Unterscheidung zwischen Effizienz, Konsistenz und Suffizienz herangezogen. Steigerungen der **ökologischen Effizienz** zielen darauf, den materiellen Aufwand zu minimieren, der nötig ist, um ein bestimmtes ökonomisches Ergebnis zu erzielen. **Ökologische Konsistenz** setzt an der Schadensintensität und Umweltverträglichkeit der genutzten Ressourcen an. **Suffiziente Gegenkulturen** aufzubauen wäre der Weg, den wir einschlagen müssen. Als Prinzip der ersatzlosen Unterlassung stellt sich Suffizienz gegen eine Innovationsorientierung, die jede Verantwortung bequem an die Abteilung für nachhaltige Ersatzlösungen delegiert.

Suffizienz beschränkt sich dabei nicht auf individuelle Mobilitäts- und Konsummuster. Sie wendet sich darüber hinaus gegen weitere Modernisierungstendenzen, von denen zwei besonders prägnant sind, nämlich erstens das unkontrollierbar gewordene, somit an struktureller Unverantwortbarkeit kranke technisch-industrielle Versorgungssystem und zweitens die räumliche Entgrenzung zeitgenössischer Ökonomien, also den globalen Austausch.

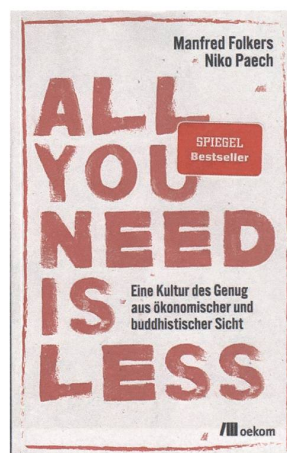
Insgesamt lässt sich der Aufstieg des nachhaltigen Konsums auf vier Tendenzen zurückführen: (1) gestiegene Freiheitsansprüche, (2) Zuwächse an durchschnittlicher Kaufkraft, (3) Vertrauen in die Fortschritts- und Innovationsdynamik als Quelle für nachhaltige Substitute und Kompensationslösungen sowie (4) ein wachsender Bedarf an moralischer Ansehnlichkeit des eigenen Daseins. Suffizienz ist *aber* keine nahe Verwandte des nachhaltigen Konsums, sondern dessen Widerpart.

Je mehr Handlungsmöglichkeiten Menschen in Anspruch nehmen, desto unausweichlicher ist **Zeitknappheit**. Folglich verschärft sich die Verwendungskonkurrenz um die nicht vermehrbare Ressource Zeit. Die ungebremste quantitative und intensitätsmäßige Steigerung menschlicher Möglichkeiten wirkt sich zulasten ihrer qualitativen Ausschöpfung aus. Damit Konsumverhalten überhaupt Nutzen stiften können, muss ihnen ein Minimum an eigener Zeit gewidmet werden.

Eine suffiziente Minderheit kann eine Mehrheit, die keine Anstalten erkennen lässt, ihren ökosuizidalen Lebenswandel reduktiv zu verändern, formal schwerlich überstimmen. Aber sie kann zu einem informellen Wandel beitragen, wenn sie eine andere Ebene der Auseinandersetzung und sozialen Interaktion wählt. **Jeder tief greifende Wandel – zumindest in Demokratien – hat bislang immer seinen Anfang in Nischen oder die Zukunft vorwegnehmenden Subkulturen genommen.** Wie sinnhaft suffiziente Lebensführungen sind, leitet sich schließlich nicht daraus ab, ob sie mehrheitsfähig sind, sondern ob sie eine verallgemeinerbare Problemlösung für den Fall darstellen, dass Krisenszenarien das Wohlstandsgefüge einstürzen lassen.

Gefahr und Veränderungsfragen

Das folgende Zitat von Niko Paech ist wieder aus dem anfänglich zitierten Interview: Wir fangen inzwischen an zu begreifen, dass Corona Teil einer Rechnung ist, Teil einer Rechnung unseres nicht stabilisierungsfähigen Wohlstandsmodells, und wir tun gut daran, vorsorglich dieses Modell kleinschrittig zurückzubauen auf ein Maß, das uns immer noch verhilft zu einem modernen Leben, das frei und demokratisch ist, aber das muss wesentlich genügsamer sein. Wenn diese Krise vorbei ist, dann wird auch eine Art **Stunde der Wahrheit aus der Sicht einer nachhaltigen Entwicklung** in Erscheinung treten, weil dann werden wir sehen, ob wir wirklich das, was wir in der Krise geübt haben, auch fortsetzen, oder ob Leute umgekehrt sagen und sich dann in Wohlstandstrotz üben, jetzt haben wir nach dieser Zwangspause eigentlich unseres Steigerungsprozesses das Recht damit auch erworben, jetzt wieder richtig zu prassen und weiter loszulegen. ●



Suffizienz und Subsistenz neu denken

Siegfried Jäckle, Vorstand Pro Schwarzwaldbauern e.V. Beim Corona-Schock im Frühling in Deutschland wurde vom Kontaktverbot ausgenommen, was systemrelevant ist. Ich fragte mich, ob die entscheidenden Politiker das Buch von Manfred Folkers und Niko Paech schon gelesen hatten, wo über eine Kultur des Genug Notwendiges von Luxus unterschieden wird. Die Gesellschaft reagierte in diesem Sinne und nutzte die freie Zeit zum mehr Selbermachen, wie die Knappheit von Hefe und Mehl zeigte. Daraus auf einen Kulturwandel zu hoffen, wäre jedoch, die Rechnung ohne die Wirtschaft zu machen, denn die geriet in eine Krise mit Angst um Arbeitsplätze. Mit politischen Mitteln Wirtschaft und Kaufkraft wieder hochzufahren, hat in der Ferienzeit einen **Reboundeffekt** ausgelöst, wie ihn Niko Paech für solche Ersatzhandlungen beschreibt. So kommt es, dass man mit Apps, Masken und Desinfektionsmitteln die Epidemie bekämpfen will, ohne an den Ursachen im **Konsumismus** etwas ändern zu müssen.

Von Niko Paech hatte ich zum ersten Mal in *Kultur und Politik* 4/13 gelesen. Als Schwarzwaldbauer und Berater, der sich seit 50 Jahren mit der Realität auseinandersetzt, dass wir im Berggebiet in einer Ökonomie von Wachstum und Konkurrenz immer Verlierer sind, war die Postwachstumsökonomie für mich eine Morgenröte. Kapiert habe ich Niko Paechs Vorstellung erst richtig, nachdem ich ihn zu uns in den Schwarzwald eingeladen hatte. Ich nenne sein Konzept der Postwachstumsökonomie Dreisprung, weil es drei Handlungsebenen hat: Zum Schutz von Klima, Umwelt und vor Pandemien sollen wir **unsere globalen Versorgungsketten schrumpfen lassen** wie auch die Erwerbsarbeitszeit kürzen, uns also in Suffizienz üben. Die zweite Ebene ist die Nutzung der frei werdenden Zeit zur **Subsistenz des Selbermachens und Versorgens**, was letztendlich über erlebte Selbstwirksamkeit die Zufriedenheit fördert. Der dritte Schritt liegt dann in einer **neuen regionalen Arbeitsteilung** zu kurzen Versorgungsketten, weg vom auf Konkurrenz setzenden Regionalmarketing. ●